

Schriftsteller in Wort und Schrift und hat deshalb die Begründung des Vereins für Förderung von Spiel und Sport mit Genugthuung begrüßt, er ist aber der Ueberzeugung, daß zur Erreichung des angestrebten Zweckes ein Kampf mit unseren heutigen Schuleinrichtungen unumgänglich nötig ist. Deshalb hat derselbe in seinem engeren Heimatland (Württemberg) den Anstoß zu einer Petition an die Kammer der Abgeordneten gegeben, in welcher die gänzliche Aufhebung der Hausaufgaben gefordert wird. Erst, wenn auf diese Weise der Schule die nötige Zeit abgerungen ist, können die Bestrebungen des Vereins denjenigen Einfluß auf die Volksgesundheit gewinnen, der ihnen von ganzen Herzen zu wünschen ist.

Vermischte Nachrichten.

Ein Liebesdrama. Aus Brerau meldet man von 23. d.: In einem hiesigen Hotel ereignete sich gestern Nacht ein blutiges Liebesdrama. Der 18-jährige Kommiss Anton Zdrabal hatte sich mit seiner Geliebten, der 20-jährigen Marie Hubaczek aus Dobitschan, in einem Zimmer eingemietet. Als sich das Paar nicht zeigte, schöpft man Verdacht und öffnete gewaltsam die verschlossene Thüre. Zu diesem Moment suchte Zdrabal zu entfliehen wurde aber festgenommen. Im Bette lag blutüberströmt die Leiche des Mädchens. Zdrabal hatte seine Geliebte, wie er angibt, über deren eigenen Wunsch erschossen und dann einen Schuß gegen sich abgefeuert, ohne jedoch zu treffen. Ein zweites Mal den Revolver gegen sich zu richten, hatte er nicht mehr den Muth. Die Ansfichslosigkeit des Verhältnisses habe ihn und das Mädchen zu dem Entschlusse bewogen, gemeinsam zu sterben. Der Mörder wurde dem Gerichte eingeliefert.

Ein Verlust für Chicago. Chicago ist um eine seiner Sebenswürdigkeit ärmer. Die berühmte Mrs. Catherine O'Leary ist todt. Sie war die Besitzerin der fährigen Kuh, die in der denkwürdigen Octobernacht 1871 eine Lampe umwarf und damit ein Feuer entzündete, das Chicago hundertneunzig Millionen Dollars kostete. Mrs. O'Leary war eine Stadtberühmtheit.

Aus der Provinz. Aus Göttele wird geschrieben: Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, erdroffelte die in Csánalós wohnhafte Bäuerin Molnár, in Folge eines Sonnenstichs irrsinnig geworden, ihre 17-jährige Tochter und stürzte sich dann in den Hernádsfluß, wo sie ertrank. Ueber den Vorfall, der von psychologischem Standpunkt interessant ist, werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Der 21-jährige Sohn des Csánalóser Richters war mit der 17-jährigen Tochter des Landwirths Mikolans Molnár verlobt und demnächst sollte die Hochzeit gefeiert werden. Zum Unglück des jungen Paares verliebte sich die noch hübsche Bäuerin in ihren zukünftigen Schwiegersohn. Die Frau wurde förmlich trübsinnig. Als in der Vorwoche das junge Paar wieder beisammen war, wollte Frau Molnár ihren künftigen Schwiegersohn veranlassen, da es bereits sehr spät war, über Nacht im Hause zu bleiben, was

diesen dunklen Sternen aufgeblitzt hatte. Aber ihre Lippen schwiegen noch.

„Lenore“, begann er nun wieder, „sprechen Sie. In Ihrer kleinen weißen Hand liegt mein ferneres Geschick. Sie vermögen mich unsagbar glücklich, oder namenlos elend zu machen. . . Bitte, quälen Sie mich nicht so grausam.“

Wenn sie jetzt in sein bleiches Gesicht gesehen hätte, so würde sie seinen Schmerz in dessen Zügen gelesen und vielleicht doch Mitleid mit ihm gehabt haben — so aber spielte sie mit ihrem goldenen Armband, als sie fast kühl entgegnete:

„Quälen! Wie thöricht Sie sind, Adolf. . . Aber — ich — vermag Ihnen heute keine entscheidende Antwort zu geben. Ich fühle mich etwas angegriffen. . . Morgen. Sie werden morgen wieder kommen, Adolf, nicht wahr?“

Sie schaute nur rasch auf zu ihm, denn er hatte sich erhoben, so heftig, daß sein Sitz umschlug, und dann trat er zurück von ihr, stumm, finster, bleich.

Wieder bligte es seltsam auf in ihren dunklen Augen und es huschte auch ein seltsames Lächeln um ihren kleinen Mund.

„Adolf, nicht war, morgen kommen Sie? Sie sehen, ich fühle mich müde — ich muß Ruhe haben — um ernst über Ihre Frage nachdenken zu können.“

Sie erhob sich und nun stand sie dicht vor ihm in ihrer ganzen frischen und bezaubernden Schönheit, mit einem schelmischen Blick, einem reizenden Lächeln.

„Ach, sehen Sie nicht so fräster. Und nun — gute Nacht, lieber Freund!“

Sie bot ihm die seine Hand. Er neigte sich tief über dieselbe und dann ließ er diese, ohne sie an seine Lippen zu führen, wieder sinken.

„Leben Sie wohl, Lenore,“ kam es nun mit fester Stimme über seine Lippen und wenige Augenblicke später verschwand seine Gestalt in den Schatten des Abends.

Das schöne Weib blickte ihm mit großen, leuchtenden Augen nach.

„Wie er mich liebt, dieser stolze und kalte Mann. Und wie lange hat es gewährt, bis seine Lippen verriethen, was in seiner Seele geschlummert. . . Kein Weib hat es noch verstanden, vor mir die Saiten seiner verschlossenen Seele erklingen zu machen. Er hat noch nie geliebt. . . Aber ich mußte ihn ein klein wenig strafen für seine Unnahbarkeit, für seinen Stolz. Ich hätte heute

der junge Mann jedoch aus Furcht vor seinem Vater nicht that. Zu derselben Nacht nun, als Alles bereits schlief, schlich sich die Frau zu dem Bette ihrer Tochter und erwürgte diese mit einem um den Hals gewundenen Tuch, worauf sie sich in die Hernád stürzte. Das Bauernvolk Jakob alle Schuld auf den Bräutigam, doch die Oeduktion der Leiche ergab den wahren Sachverhalt. Der unglückliche Richtersohn ist seit dem Tode seiner Braut förmlich gestört. — In der Gemeinde Märtuszalva des Zipser Komitats äherte gestern ein Brand fünfzehn Häuser und zahlreiche Nebengebäude ein. Ein Ehepaar, das sich vor dem entstandenen Rauch in den Keller flüchtete, ist dort erstickt. Außerdem haben mehrere Personen ziemlich schwere Brandwunden erlitten. — Ueber das Marmaroser Komitat sind dieser Tage einige verheerende Wolkenbrüche niedergelassen, in Folge deren die Bewohner von dreizehn Dörfern an den Bettelstab gebracht wurden. Die Felder wurden mit Steinen und Schlamm überschwemmt, mehrere Brücken weggerissen und zahlreiche Holzhäuser zerstört. Aus der Gemeinde Jzfa wurde sogar die eiserne Gemeendekasse mit 400 fl. mitgerissen und bis nach der 66 Kilometer entfernten Gemeinde Perince geschwemmt. Die Felder sind nach Ansicht von Fachleuten für mehrere Jahre hinaus unbrauchbar geworden. — Ueber sämtliche längs des Ronyvasflusses gelegenen Ortschaften entlud sich, wie man aus S. A. Ujhely berichtet, ein fürchterliches Gewitter mit Hagelschlag und Wolkenbruch. Das bereits geschnittene Getreide wurde von den Feldern weggeschwemmt. Die Feldgewächse und Wiesen sind total verunruht. Die Fluthen sind auch in einzelnen Dörfern in die Häuser eingebrungen. Der Schaden ist sehr groß. Nähere Details fehlen noch.

Eisenbahnunglück. In Sillein hat sich am 23. d. wie man berichtet, an der Eisenbahnrampe, welche den Weg von Sillein nach Budatin trennt, folgender beklagenswerther Unglücksfall ereignet: Ein Zugführer war mit der Zusammenstellung des Lastzuges beschäftigt und fuhr mit einigen Waggons gegen die Rampe, bei welcher der Wächter die Barrieren zu schließen unterlassen hatte. In diesem Augenblicke kam ein Wagen des Silleiner Trieleseigentümers Adolf Munk mit drei Insassen. Der Wagen wurde von der Lokomotive erfaßt und sammt den Passagieren in den Graben geschleudert. Der Kaufherr blieb sofort todt, ein Pferd verendete und glücklicherweise kamen die Passagiere mit einigen Kontusionen und dem Schrecken davon. Der Wagen wurde zerschmettert, das zweite Pferd blieb unverfehrt. Schuld trifft nur den Rampenwächter, der seiner Strafe entgegensteht.

Selbstmord eines Millionärs. Aus San Francisco wird gemeldet: Kurt v. Martens, früherer Lieutenant in der deutschen Armee (Waffengattung und nähere Angabe fehlen in der Kabeldepesche Anm. d. Red.), welcher binnen Kurzem eine große Erbschaft, wie es heißt im Betrage von drei Millionen Dollars, antreten sollte, hat in einem Anfall von Säuerwahnsinn einen Selbstmord begangen, während er am Schanktisch eines Barrooms stand.

Einen schlechten Scherz hat sich am Samstag ein unbekannt geborener Wühbold im Wobaber Kriminalgericht (Berlin) geleistet. An der Thür eines Sitzungssaales vor welcher sich zahlreiche „Damen“ um Einlaß in den ohnehin gefüllten Zuhörerraum bewarben, prangte plötzlich

schon „ja“ sagen können, aber ich wollte nicht. Wie süß wird es sein, wenn er morgen kommt und ich ihm entgegenstehe mit den Worten: „Adolf ich liebe Dich — ich will Dein Weib sein. . . Morgen. . . Ach, wenn es nur schon „morgen“ wäre!“

Und in den Augen dieses schönen, koketten Weibes leuchtete es auf in heißer Sehnsucht und sie breitete die Arme aus, als wollte sie die Gestalt des Freundes umschließen. . .

Und endlich, nach einer langen Nacht, war dieses „morgen“ gekommen. . .

Lenore ließ sich wie zu einem Feste schmücken. Und nie war sie reizender, nie verführerischer gewesen, wie heute, in der schneeweißen Robe, die sich in düstigen Wogen um die schlanke Gestalt schmiegte und mit der Rose im blonden Haar. . . die Augen leuchtend und die Lippen lächelnd. So erwartete sie ihn. . . und Stunde um Stunde verrann. Er kam noch immer nicht. . . Die düstende Rose im Haar begann zu welken, die Augen leuchteten nicht mehr, das Lächeln war von den Lippen geschwunden.

„Er wird Nachmittags kommen,“ sagte sie sich; der Nachmittag verstrich, er kam nicht.

„Abends muß er kommen,“ und das schöne Weib schlang die schmalen Hände in einander und durchmaß vor innerlicher Aufregung ihre Gemächer.

Und es wurde Abend. . .

Wie gestern, so schwammen auch heute rothgoldene Lichtwellen über Berg und Thal, schwebte auch heute der Engel des Friedens über die herrliche Gegend, aber in Lenorens Herzen war es düster.

Da öffnete sich leise die Thür.

„Gnädige Frau, ein Brief,“ sagte ihre Jose.

Fieberhaft griff sie danach — dann aber wurde sie bleich. . . Seine Schriftzüge. Und nun las sie und sie wurde immer bleicher, bis sie mit einem Wehgeschrei in die Knie sank.

Der Inhalt des Briefes war kurz:

„Gnädige Frau! Ich werde nicht heute, nicht morgen kommen. Ich werde nie mehr kommen. Ich wollte Ihnen das Beste geben, was ein Mann dem Weibe geben kann: ein treues, ehrliches und liebendes Herz. . . Sie hatten's nicht gewürdigt. Ich suchte ein — Weib, ich fand eine — herzlose Kokette. . . Leben Sie wohl! Und möge Ihr grausames Spiel Sie niemals gereuen.“

Adolf Heimberg.“

ein Plakat, welches in Lapidarschrift die Zuschrift trug: „Damen, welche hier zuhören wollen, müssen erst den Nachweis führen, daß sie ganze und reinewaschene Strümpfe tragen!“ Wer das Plakat angebracht hatte, war nicht bemerkt worden, es hatte schon lange dort gehangen, war aber wohl als ämtliche Bekanntmachung angesehen worden. Als aber doch irgend Jemand den Text las und die Umstehenden darauf aufmerksam machte, da gab es natürlich große Entrüstung auf Seite des weiblichen, Hohngeplätscher auf Seiten des männlichen Geschlechts. Sehr bald lag das Plakat zerissen und zerfritt unter den Füßen der in ihren „Frauenrechten“ tiefgefränkten Damen.

Das verschwundene Sparkassabüchel. Die in der großen Feldgasse Nr. 26 wohnhafte Frau Galinßky machte dieser Tage die unliebame Entdeckung, daß ihr ein über 2000 fl. lautendes Einlagsbüchel der Budapester waterländischen Sparkasse abhanden gekommen sei. Sie blieb aber hinsichtlich des Schicksals ihrer Büchels nicht lange in Ungewißheit, denn am folgenden Tage brachte ihr die Post einen von ihren beiden Söhnen, dem 18-jährigen Hörer der Veterinärakademie Ladislau und dem 16-jährigen Schüler der Bürger Schule Ernst, unterfertigten Brief, worin sie der Mutter anzeigen, sie hätten 675 fl., die ihnen als Erbtheil zukämen, aus der Sparkassa behoben. Die beiden Söhne sind seitdem sammt dem Einlagsbüchel verschwunden.

Eine Scene bei der Burgmusik. Wir lesen dieser Tage in einem Wiener Blatt: Unter den bei der gestrigen „Burgmusik“ im Burghofe versammelten Zuhörern befand sich auch die Eisenbahndienersgattin Frau Schipel aus Schwachat, eine 60-jährige Frau, welche Einkünfte in Wien besorgte hatte. Plötzlich fühlte die Frau eine fremde Hand in ihrer Rocktasche und als sie sich rasch umwendete, sah sie, wie ein neben ihr stehender Mann einem Burtschen ihre Geldbörse, welche circa 10 fl. und zwei Fahrkarten enthielt, zu steckte. Frau Schipel schlug sofort Alarm und verlangte ihr Geld zurück, aber im nächsten Augenblicke war sie auch schon von etwa zwanzig „Pölkern“ umringt, die sie verhöhnten und beschimpften und Wiene machten, thätlich gegen sie aufzutreten. Im selben Augenblicke trat ein Burtschegard auf die Bestohlene zu und führte die Frau und deren Tochter, da er meinte, dieselben hätten einen Streit angezettelt, ab. Den Dieb aber, welchen der Gendarm ebenfalls für einen Ruhestörer hielt, wies derselbe zu einem andern Thore hinaus. Frau Schipel, die sich ohne einen Kreuzer Geld befand, erhielt bei der Polizeidirection das Fahrgehalt vorgestreckt.

Ein unbekanntes Genie hat darüber Betrachtungen angestellt, wie sich die verschiedenen Nationen verhalten, wenn ihnen eine Fliege ins Bier gefallen ist. Der Spanier bezahlt für das Glas, läßt es auf dem Tische stehen, geht aber sofort aus dem Lokal hinaus. Der Franzose thut daselbe, sucht aber, was das Zeug halten will. Ein Engländer gießt das Glas aus und bestellt sich ein neues. Der Deutsche nimmt die Fliege heraus und trinkt das Bier. Einen Russen führt die Fliege nicht, er winkt das Bier nebst Fliege. Ein Chinese dagegen nimmt die Fliege heraus, verschluckt sie und trinkt das Bier!

Ein eigenthümlicher Sonderling, Namens Paul Mercier, ist in Paris gestorben. Mercier war vor sieben

„Er kommt nicht heute, nicht morgen — er kommt nie mehr. . .“ hauchten ihre bebenden Lippen. Dann nahm sie die Rose aus dem Haar und mit einem fast irren Lächeln blickte sie auf dieselbe nieder. Heute Morgens blühte und duftete diese Rose noch in vollster Pracht — jetzt lag sie da wie verdorrt und verwelt: ein Bild ihres eigenen Glückes.

Sie konnte nur sich selbst anklagen. Und sie wußte nun auch, daß sie ihn verloren hatte für immer. . .

„Er kommt nie mehr,“ stammelte sie immer und immer wieder unter heißen Thränen, gemartert von einer zu späten Reue. . .

Fünf Jahre sind seit jenem Abende verstrichen. Wieder sinkt das Abendroth auf den Wipfeln der Bäume und flutet in breiten Wellen auf den blumengeschmückten Wiesen dahin.

Im Forste ist es so heilig still. Auf einer Bank sitzen zwei glückliche Menschen: ein ernster Mann und von seinem Arm umschlungen eine schlanke Frau mit sanften Zügen.

„Du bist glücklich, mein Adolf? Es ist mir gelungen, die tiefe Wunde zu heilen, die jenes schöne, bezaubernde, doch grausame Weib Deinem edlen Herzen geschlagen?“ frägt sie soeben, indeß sie voll Zärtlichkeit in sein Gesicht schaut.

„Ja, mein theures Weib, Du hast mich glücklich gemacht. Du hast mir gezeigt, welche Nacht ein edles Weib besitzt. Ich danke Dir, meine Melanie, für Deine Liebe, Deine Zärtlichkeit. Doch sprich mir nicht von ihr.“

Und indeß diese Weiden da von ihrem reichen Glücke sprechen, ahnen sie nicht, daß wenige Schritte entfernt von ihnen ein Weib steht, geborgen hinter einem dichten Buschwerk. Die Augen dieses schönen, üppigen Weibes sind in Thränen gebadet, die vollen Lippen zucken und indem es die schmalen Hände auf das stürmisch pochende Herz preßt, flüstert es mit ersterbender Stimme:

„Er ist glücklich. Und all mein stilles Hoffen, meine heiße Sehnsucht vergebens. Nun weiß ich es: Er kommt — nie mehr!“

Fanny Kuntzner.

Zahren in und nie betreten. saloffen, Woche ni war, holt thür erbe einer Unge die zum Ein Zimm angefüllt, lassen, die herbeigehe Bergstimm treten sei. worden!

En zehnjährig — wie se 7. auf der artigen W Dergang London d Monaten Frau Em einquartir vorigen W Wochen u wo sein S Zeit wa barn und die Frage Knaben di verpol ge zählte, die Dinkel ein sehr viel C und ein is geruch be Gedanken, sich mit i Haus zu d Knaben, n saßen, rau entfloß d wiffen, w oben im Gewalt ge licher Ab bereits sta bemerkte n Wände n lag sogar Joz, weld festgenom niß abgele Jüngeren Ermordun Jüngere s Dieser bes brechen at niß gebete

Bot woch liebe Kunstgriff den, wie t Wahlrue Allerdinge Eine, e zu bringe lassungsju der einen Sinne vor andere Fre jeder redli bei solchen gemeinjam sind die G verheßt, u größes Geb eine Gehä Zeit zu w Wir abend est die Gesan Lokalblätt mer eine

Mit mit 17 en Das ist ein kunst unser dem einem dieser Fort wichtigen I verlässlichen zu ist in e die besten e Wir mit, ungea nur solche jedes Neben was die S treten verft

Jahren in ein Haus der Rue Alfred Stevens eingezogen, und nie hat seitdem eine menschliche Seele seine Wohnung betreten. Auch waren die Fenster seiner Wohnung stets verschlossen, und die Rouleaux herabgelassen. Da er über eine Woche nicht gesehen wurde und seine Thüre verschlossen war, holten die Nachbarn die Polizei, welche die Wohnungstür erbrach. Man fand den 57-jährigen Mercier, der ein Pariser Polizist war, tot im Bette, die Wohnung mit einer Anzahl noch uneröffneter Koffer und Kisten angefüllt, die zum Theil höchst werthvolle Antiquitäten enthielten. Ein Zimmer war bis zum Plafond mit schmutziger Wäsche angefüllt, da der alte Herr, statt seine Wäsche waschen zu lassen, die alte stets wegwarf und sich neue kaufte. Der herbeigeholte Arzt konstatierte, daß der Tod in Folge von Vergiftung durch die mit Miasmen angefüllte Luft eingetreten sei. Sieben Jahre war die Wohnung nicht geklärt worden!

Entmenschte Kinder. Die beiden elf- und dreizehnjährigen Söhne des Schiffs-Steward Coombes, haben — wie schon kurz gemeldet wurde — in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli ihre eigene Mutter mittels eines dolchartigen Messers, während sie schlief, getödtet. Ueber den Hergang des schrecklichen Verbrechens berichtet man aus London die folgenden näheren Einzelheiten: „Vor einigen Monaten hatte sich in der Caveroad im Blauflor-Viertel Frau Emily Harriet Coombes mit ihren beiden Söhnen einquartirt. Der Mann, der Schiffs-Steward ist kam Mitte vorigen Monats zum ersten Mal nachhause, blieb einige Wochen und fuhr am 6. Juli wieder nach Liverpool, von wo sein Schiff am nächsten Tage in See ging. Seit dieser Zeit war auch Frau Coombes spurlos verschwunden. Nachbarn und in der Nähe wohnende Schwägerin erhielten auf die Frage nach dem Verbleib der Mutter von dem älteren Knaben die Auskunft, die Mutter wäre zu dem Vater nach Liverpool gereist, während der elfjährige George der Tante erzählte, die Mutter habe von einem in Afrika gestorbenen Onkel eine große Erbschaft gemacht und werde bald mit sehr viel Geld heimkehren. Diese widersprechenden Angaben und ein im Hause sich immer mehr verbreitender Leichen-geruch brachte die Schwägerin der Ermordeten auf den Gedanken, daß etwas vorgefallen sein mußte. Sie machte sich mit ihrem Mann und einigen Nachbarn auf, um das Haus zu durchsuchen. Bei ihrem Ablick sprangen die zwei Knaben, welche mit einem gewissen John Joy beisammen saßen, rauchten und Karten spielten, auf, und der Jüngere entfloh durch das Fenster. Der Aeltere wollte erst nicht wissen, wo die Mutter sei, gestand aber später, daß sie oben im Schlafzimmer liege. Nachdem man dieses mit Gewalt geöffnet hatte, bot sich den Eintretenden ein gräßlicher Anblick dar. Im Bette lag die Leiche der Gesuchten, bereits stark verwest; in der Brust nahe der Herzgegend, bemerkte man zwei tiefe Stichwunden. Das ganze Bett, die Wände und Dielen waren blutbesudelt und auf dem Bette lag sogar noch das blutige Messer. Die Knaben und John Joy, welcher der Mischund dringend verdächtig ist, wurden festgenommen. Sie haben bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sie haben die Mutter erstickt, weil sie den Jüngeren George der genascht hatte, gestraft hatte. Die Ermordung wurde gemeinschaftlich beschlossen, und da der Jüngere sich nicht getraute, von dem Aelteren ausgeführt. Dieser bestialische Burleske hatte, um das schreckliche Verbrechen ausüben zu können, seine Mutter um die Erlaubnis gebeten, in ihrem Bette schlafen zu dürfen.

Locales.

Von der Günsler Repräsentantenwahl am Mittwoch ließe sich ein kleiner Band schreiben, welche List und Kunstgriffe dabei gegenseitig in Anwendung gebracht wurden, wie die Wähler in letzter Stunde bearbeitet und zur Wahlurne getrieben, sogar per Fiaker geführt wurden. — Allerdings handelt es sich bei diesem Wahlgange um das Eine, eine selbstständige, starke Repräsentanz zu Stande zu bringen gegenüber den vielen Mißbräuchen und Unterlassungssünden unseres gegenwärtigen Munizipiums. Von der einen Partei wurde zwar offen und ehrlich in diesem Sinne vorgegangen, eine Verständigung zu erzielen; die andere Fraktion bediente sich aber solcher Mittel, über die jeder redlich gesinnte Mensch erschauern muß. Auf solche Art bei solchem Vorgehen ist von einem Gemeinwohl, von einem gemeinsamen Zusammenwirken keine blasse Idee! Vielmehr sind die Gemüther gegenseitig aufs Aeußerste erbittert und verhetzt, weil die eine Partei diesen Wahlkampf auf religiöses Gebiet hinüber spielte und dadurch eine Erbitterung eine Gehässigkeit schuf, an welcher die Günsler noch lange Zeit zu würgen haben werden.

Wir bringen im Nachstehendem einen, erst am Vorabend erschienenen Aufruf der fortschrittlichen Partei, an die Gesamtwählerschaft, nachdem die hier erscheinenden Lokalblätter ganz in diesem Sinne in ihrer jüngsten Nummer eine Aufforderung ergehen ließen:

Mitbürger! Morgen soll die städtische Repräsentanz mit 17 ordentliche und 5 Ersatz-Mitglieder ergänzt werden. Das ist eine sehr wichtige Frage! Es handelt sich um die Zukunft unserer Stadt! In neuester Zeit strebt unsere Stadt in dem einem und anderem mehr dem Fortschritte zu und damit dieser Fortschrittsinn nicht gehemmt wird, damit die vielen wichtigen Interessen unserer Gemeinde von einer lebensfrischen, verlässlichen und verständigen Repräsentanz geleitet werden, dazu ist in erster Reihe notwendig; daß wir zu Repräsentanten die besten und befähigsten Männer wählen.

Wir haben daselbe auch das letzte Mal angestrebt, damit, ungeachtet der Religion oder der gesellschaftlichen Stellung, nur solche Vertreter in den Rathhausjaal gelangen, welche ohne jedes Nebeninteresse, nur das Wohl dieser Stadt wollen und was die Hauptsache: auch die Interessen der Stadt zu vertreten verstehen!

Die Bürgerschaft hat dieses unser Bestreben erkannt und mit wahrer Begeisterung unsere Fahne zum Siege gebracht. Jene Fahne, auf welcher geschrieben stand: starke Repräsentanz zum schwachen Beamtenkörper!

Auch jetzt treten wir mit demselben Programm vor unsere Mitbürger und mit aufrichtigstem Sozialpatriotismus bitten wir sie, auch diesmal in derselben Richtung ihre bürgerliche Pflicht zu erfüllen.

Wir haben alles Mögliche aufgebietet, damit die zu wählenden Repräsentanten von der gesammten Bürgerschaft, ohne jedem Parteihader, kandidirt werden. Denn wozu der Kampf unter uns, — wir wollen doch alle nur daselbe: die Interessen unserer Stadt in bester Weise vertreten zu wissen! Dieses Bestreben haben einige Hehr unmöglich gemacht, die nicht nach Licht, nicht den Fortschritt suchen, sondern zur Erreichung ihrer eigenen verschiedenen Nebeninteressen eine Mameluckenheerde in das Stadthaus hineinbringen wollen, damit sie dann im Trüben fischen können.

Güns ist nicht dazu geeignet, hier mit aller Gewalt einen confessionellen Kampf heraufzubehören! Hier wohnt eine solche Bevölkerung, welche sehr gut und friedlich nebeneinander und miteinander Platz hat und in gemeinschaftlicher Arbeit, Hand in Hand, Schulter an Schulter, in bester Einigkeit ihre Tagesarbeiten erfüllen. Wo möchte es auch hinkommen, — wenn es nicht so wäre?!

Wesche dem, der hier seine Mitbürger zu einem confessionellen Kampf anführt. Eine größere Gefahr gibt es für unsere Stadt nicht! Wir werden sie uns auch gut in Augenschein nehmen, wer diese sind, welche diesen Kampf wollen.

Pflegen wir etwa bei unserem täglichen Broterwerbe darauf zu schauen, welcher Religion derjenige angehört, der uns das Brod gegeben? Pflegen wir etwa, bevor wir einen Fuhrmann mieten, denselben zu fragen, in welche Kirche er geht? Pflegen wir etwa am Pfarramt die Parabel zu untersuchen, bevor wir ein Kilo Zucker kaufen, ein Glas Wein trinken oder ein Schloß machen lassen wollen? Fragen wir bei Gründung einer Actien-Gesellschaft etwa vorerst um die Religion des Actienunterzeichners? Oder zahlt hier nur eine Confession die Steuer?

Vernünftig und nüchtern denkende, anständige, ehrliche und aufgekärte Männer, thun so etwas nicht! Und doch, was müssen wir sehen?

Auf unser uneigennütziges Bestreben, daß eine tüchtige, verständige, selbstständig und freidenkende Repräsentanz gebildet werde, antwortet man damit, daß man einen Theil der Bürgerschaft zum confessionellen Kampfe reizt und hetzt und ein solches Schlagwort ausgibt, daß wenn dieses siegen würde, dies die größte Schmach und Schande für unsere Stadt wäre und würde auch den Fortschritt in dieser Stadt um Jahrzehnte zurückwerfen.

Doch wozu verschwenden wir so viele Worte auf eine solche Sache, welche auch ohne diesen Mahnungskruf, von jedem anständigen Menschen gewiß mit Abscheu zurückgewiesen werden wird. Es genügt, wenn wir hier die Kandidaten der confessionellen Partei und die Kandidaten der unabhängigen fortschrittlichen Bürger-Partei nebeneinander stellen.

Wer nur einen Funken von nüchternem Denken in sich hat, der wird es zu beurtheilen wissen, in welcher Liste mehr Garantie vorhanden ist, eine Repräsentanz zu bilden, welche im Stande ist unsere Interessen würdig zu vertreten, — der wird es beurtheilen können, welche Liste den hiesigen Verhältnissen, der hiesigen Bevölkerung, und deren numerischer Anzahl am besten entspricht und darum vertrauen wir auf die vernünftige und reele Denkungsweise unserer Mitbürger, daß sie das heilige Prinzip der „Gleichheit, Brüderlichkeit und Einigkeit“ vor Augen haltend, auch diesmal unsere Fahne zum Siege führen werden. Genug mit der Finsterniß! Es werde endlich einmal Licht!

Die unabhängige und fortschrittliche Bürger-Partei.

Kandidaten der unabhängigen fortschrittlichen Partei:

Ordentl. Mitglieder:

Czike István
Chernel István
Kirchknopf Mihály
Bredl Agoston
Pacher Donat
Turecsányi Lajos
Lauringer János dr.
Kärner Mór
Mahortsich József
Marton Károly
Németh Imre
Glatzhofer Samu
Barkó Sándor
Lindenmayer Frigyes
Freyberger Antal
Biring Mór dr.
Krötzl Ferencz.

Ersatzmänner:

Windisch Anton
Köszegi József
Holezius Tófor
Schwahofer Samu
Pollák Mór.

Kandidaten der confessionellen Partei:

Deutsch Dávid
Engl István
Mederl János
Gintner Mihály
Gintner János
Kuntner Ferencz
Lamp János
Szenekovits Károly
Schlapfer Pál
Gábríel József
Wurst Ferencz
Fuchs János
Freh Alfonz
Paller András
Mayer Gyula
Schreiner János.

Póttagok:

Jagits Antal
Bajcs Károly
Tangl Ferencz
Szebold Frigyes
Szova Ferencz.

Und eben dieser Aufruf hat Wunder gewirkt bei den Wählern, denn trotz der erdrückenden Majorität der flexikalen Partei von zwei Drittheil, gegen ein Drittheil der Fortschrittspartei, neigte sich der Sieg auf Seite der Letzteren, wenn auch nur mit einigen Stimmen Majorität. Und damit ist der Ehre der Stadt, wie dem gesunden Sinn des Bürgerthums dießmal eine glänzende Rechtfertigung zu theil geworden. Hoffentlich wird sich auch unsere Zukunft

besser gestalten und mit dem alten Schlenbrian aufgeräumt werden. — Gewählt wurden:

Czike Franz	231	Marton Karl	240
Chernel Stefan	234	Németh Emerich	235
Kirchknopf Michael	243	Glatzhofer Samuel	232
Bredl August	221	Barkó Alexander	233
Pacher Donat	436	Lindenmayer Frig	221
Turecsányi Ludwig	289	Freiberger Anton	229
Lauringer Joh. Dr.	250	Krötzl Franz	235
Kärner Moriz	224	Paller Andreas	227
Mahortsich Josef	222		

Ersatzmitglieder:

Windisch Anton	229	Schwahofer Samuel	229
Köszegi József	214	Pollak Moriz	221
Holezius Gottlieb	228		

Der montagige Jakobimarkt war, wie selbstverständlich, alljährlich des verspäteten Schnittes wegen ein sehr splendor, d. h. ein wenig besuchter. Wennschon der Viehmarkt, wie wir jüngst bemerkten, in steter Zunahme begriffen ist, so auch dießmal an Hornvieh 1526 Stück aufgetrieben wurden und an Pferden 264 Stück; so war doch der Verkauf bei Ersteren nicht der normalmäßige, da nur etwa die Hälfte davon verkauft wurde, und dieß hauptsächlich der hohen Preise wegen, von welchen die Verkäufer nichts nachlassen wollten. Man konnte es am deutlichsten wahrnehmen, als am darauffolgenden Dienstag vom Steinamangerer Markt von Landeuten der oberen Gegenden des eisenburger und ödenburger Comitates allein über 200 Stück Hornvieh durch Güns gerrieben wurden. Ungleich besser gestaltete sich der Pferdemarkt, welcher zumeist mit vorzüglichlicher Waare besetzt war, da von 264 Stück aufgetriebenen Pferden 209 verkauft wurden, und zwar durchwegs von österreichischen und mährischen Pferdehändler. In allen übrigen Branchen war die Losung, selbst die Schank- und Gastwirthe nicht ausgenommen, eine minimale. Daß von Laugfingern dießmal nichts referirt werden kann, liegt darin, daß kein Menschengedränge war und die Leute am Marktplatz leicht zu überzählen waren. Ein einziges Ereignis von einiger Bedeutung war im Pamer-gäßchen. Abends beim Nachhausefahren gerieth ein dreijähriges Kind unter die Räder eines Zwiibelbauern mit seinen Injassen. Der Kutscher, wie bei solcher Gelegenheit gewöhnlich in ziemlich angeheitertem Zustande, fuhr im starken Galopp und gewahrte das Kind nicht, und gingen zwei Räder über daselbe. Der Fuhrmann benützte die Gelegenheit ehe die Nachbarn und Eltern des Kindes zur Stelle kamen, mit seinem Gefährte schnell das Weite zu suchen. Sonderbarerweise geschah bei der Polizei keine Anzeige hiervon, daher es auch nicht bekannt wurde, welche Beschädigung das Kind erlitten.

Panorama. Zur Abwechslung folgte dem Theatre mechanique des D. Gierke eine neue Sehenswürdigkeit durch das große Panorama von Z. Meyerott, auf der hiesigen Grabenrunde, welches wir dem schaulustigen Publikum auf das wärmste empfehlen. Siehe rückständiges Inserat.

Luftschiffer. Donnerstag Nachmittag zwischen 2—3 Uhr hatten die Günsler Gelegenheit das seltene Schauspiel zu beobachten, wie ein Ballon mit dessen zwei Injassen, ein Hauptmann und ein Oberlieutenant vom k. u. k. Militär-geographischen Institut, welche am Donnerstag um 11 Uhr Vormittags in Wien aufstiegen, in einer schwindelnden Höhe von mehreren tausend Metern über unsere Stadt in gerader Richtung von Norden nach Süden zog, der windstillen Luft zufolge eine kurze Zeit stille zusehen schienen, dann aber sich nach Steinamanger wendete und bei Tablänka, zwischen Steinamanger und Rum, um 4 Uhr anstandslos landete, die beiden Offiziere demselben aufstiegen und den Ballon entleeren und sammt Requisiten zusammenpacken ließen und per Südbahn nach Wien zurückfuhr. Die ganze Fahrt dauerte also in der Luftlinie von Wien bis Terplánka fünf Stunden. Ein glänzender Beweis des Fortschrittes in der Aeronautik!

Foulard-Seide 60 Kr.

bis fl. 3.35 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **Porto und steuerfrei ins Haus.** — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, (k. u. k. Hof.), Zürich.

Sämereien.

(Bericht von Edmund Mauthner).

Nach Rothklee und Luzerne ist kaum eine Nachfrage, nach Burgunder Futterrüben überhaupt keine. Hingegen erfreuen sich Stoppelnrübensamen sehr regen Absatzes und werden durch Oekonomen einige grössere Posten aus dem Markt genommen. Naturwiesen versprechen in Folge des Regen im Laufe der letzten Tage einen sehr guten Ertrag, wodurch Sämereien zur Gewinnung von Kunstfutter, wie Senf, Spörgel, Incarnatklec etc. zu gedrückten Preisen schwächeren Absatz als in der Vorwoche hatten.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis

Budapest:	Luzerne,	fl.	48—52—
	Rothklee	"	60—65—
	Inkarnatklec	"	24—
	Mohar	"	24—
	Haide	"	9.50
	Senf	"	10—
	Spörgel	"	10—

Freiwillige Feilbietung!

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die im Lotter der k. k. Freistadt Güns befindlichen in G. P. Nr. 50 und 1275 aufgenommenen folgende Parzellen und zwar:

Parz. Nr.	Nied	Größe	Benennung:
4066	Schwabend. Wiese 1 Z.	913	kl. Wiese
2333—2334	Pulverstampf Acker	571	" " Acker
2261	Pulverstampf	247	" " "
2225	Gericht Acker 2 Z.	475	" " "
2657—2658	Maut-hausried 1	247	" " "
2692—2693	Maut-hausried	1058	" " "
2696	Mauthausried	178	" " "
6233—6234	Ursprung	721	Weingart.
5405	Lupiakder	1136	" " Acker
5388	" " "	1315	" " "
5297	Schwarz Acker	987	" " "
4495	Kleinfelder Acker	1117	Wiese
4582	" " "	834	" " Acker
4547	" " "	1207	Wiese
5349—5350	Kübel Acker	684	" " Acker
4689	Anger	751	" " "
4694	" " "	124	" " "
4706—4707	Groß Thomas Acker 1 Z.	131	" " "
4742—4743	Groß Thomas Acker 1 Z.	268	" " "
2284	Debenburgerstraße Acker	930	" " "
2261	" " "	713	" " "
4066	Schwabendorfer Wiese 1 Z.	913	Wiese
4139	" " "	138	Acker
4158—4159	" " "	248	" u. Wiese
4176	" " "	671	Wiese
4374—4375	Untere Wiese	396	" " "
3184	Esber Straße 4	277	" " Acker
3246	Steinamanger Straße	1160	" " "
3281	" " "	1171	" " "
3881	" " "	689	" " "
2901	Gubaberg	1486	" " "
6866—6877	Preßhaus	751	Weingart.
5182	Wieslänge	1471	" " Acker
1339	Garten Friedhofgasse	793	" " Garten

am Sonntag den 28. Juli l. J. Vormittags 1/2 9 Uhr im Wege einer

freiwilligen Licitation

verkauft werden. Kauflustige werden daher eingeladen am benannten Tage in der Kanzlei des Herrn Dr. Ludwig Stür sich einzufinden zu wollen.

Nähere Auskünfte werden erteilt, täglich von 4—5 Uhr Nachmittag in der Kanzlei des Herrn Dr. Ludwig Stür, und im Hause Nr. 53, innere Stadt im Parterre von 9—11 Uhr Vormittags.

Albin von Palocsay.

Eisenbahn-Verkehr.

Fahrordnung der Vicinalbahn Güns-Steinamanger.



Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Güns 4 U. 50. M. Früh, gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 5 " 33 " Anschluß an Wr.-Neustadt Fehring und Pinkafeld.
- 2) Abfahrt von Güns 8 U. 10 M. Früh, gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 8 " 56 " Anschluß nach Gr. Kanizsa, Wr.-Neustadt.
- 3) Abfahrt von Güns 11 U. 55 M. Mitt. gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 12 " 39 " Anschluß in Steinam. nach Raab und Pinkafeld.
- 4) Abfahrt von Güns 6 U. 10 M. Mitt. gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 6 " 56 " Anschluß nach Gr. Kanizsa.

Von Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Steinam. 6 U. 45 M. Früh gemischt, Zug. Ankunft in Güns 7 " 31 " Anschluß von Gr. Kanizsa und Raab.
- 2) Abfahrt von Steinam. 11 U. — M. Mitt. gemischt, Zug. Ankunft in Güns 11 " 44 " Anschluß von Gr. Kanizsa, Wr.-Neustadt u. Pinkafeld.
- 3) Abfahrt von Steinam. 3 U. 15 M. Nachm. gemischt, Zug. Ankunft in Güns 4 " 1 " Anschluß von Raab und Pinkafeld.
- 4) Abfahrt von Steinam. 7 U. 40 M. Abds. gemischt, Zug. Ankunft in Güns 8 " 26 " Anschluß von Gr. Kanizsa und Wr.-Neustadt

Westbahn.

Steinamanger—Pinkafeld.

Früh	Nm.	Abd.	Früh	Nm.	Abd.		
Steinam. ab	6.05	3.20	7.45	Pinkafeld ab	5.05	12.01	6.55
Dlad "	6.20	3.35	8.—	Röddn "	5.15	12.11	7.05
Torony "	6.33	3.48	8.13	Oberwart "	5.34	12.31	7.27
Bucsu "	6.43	3.58	8.23	Rothenb. "	5.50	12.47	7.43
Rechnitz "	7.09	4.22	8.52	Petersdorf "	6.08	1.06	8.02
Esajta "	7.18	4.31	9.01	Hannersd. "	6.23	1.21	8.17
DvárBash. "	7.32	4.45	9.15	Dvár Bash. "	6.31	1.30	8.25
Sámjalu "	7.41	4.54	9.24	Esajta "	6.48	1.47	8.42
Petersd. "	7.59	5.13	9.42	Rechnitz "	7.03	2.01	8.59
Rothenb. "	8.15	5.29	9.59	Bucsu "	7.21	2.19	9.17
Oberwart "	8.34	5.50	10.18	Torony "	7.31	2.30	9.27
Niedlingsd. "	8.57	6.13	10.41	Dlad "	7.41	2.40	9.37
Pinkafeld an	9.06	6.22	10.50	Steinam. an	7.54	2.53	9.50

Humoristisches.

Was die Frauen beten. Folgendes, aus dem vorigen Jahrhundert stammendes, „Kräftig und eifriges Gebet, von dem andächtigen, sich im Ehe-Stand befindenden Frauenvolk täglich zu beten“, könnte Manchem noch zeitgemäß erscheinen — der nicht die große Wandlung in das Auge faßt, die seitdem mit der Frauenwelt vorgegangen ist: „Allmächtiger Gott, der Du das weibliche Geschlecht aus Adam's Rippen, und folgendes aus einem Bein erschaffen hast, verleihe mir gnädigst Deine Hilfe, damit ich hinfüran nicht verbeint, hartnäckig, eigenfönnig, verstockt und halsstarrig sey. Habe Geduld mit meinen weiblichen Schwachheiten, und Blödigkeiten; wende von mir ab den angebohrnen Fürwitz, den eingewurzeltten üblen Argwohn, die närrische Eifersucht, und alle eitle Einbildungen, hoisfärtige Gedanken. Wankelmuth, und Unbeständigkeit, auch alle unordentliche Gelüsten und Verlangen. Mache doch, ach! mache doch, daß ich mich recht behutjam vor allen sündlichen Ehrabschneidungen hüte. Bewahre mich vor allen und jeden unnützen Geschwätz, auf dem Markt, oder bei Zusammenkünften böser Weiber; allermeist aber in der Kirche. Gib mir Deine Gnad, daß ich gegen einen jeden Menschen, absonderlich meinen lieben Mann, nicht falsch, hinterlistig, und unaufricht seye. Verschaffe mir auch Deinen Beystand, daß ich mich nicht mürrisch, verstockt und feindselig gegen obbemeldeten meinen Mann erzeige, daß ich gegen ihn das Maul nicht hente, poche, oder sonst wie ein Poltergeist im Hause mich aufführe, sondern daß ich jederzeit ganz ehrbar und nüchtern, sanft und mild, still und verschwiegen, treu und beständig, fromm und geduldig, emsig und hänselich, redlich und wahrhaft dankbar und erkenntlich seye. Nicht mein, o Gott! sondern Dein, und nach Deinem, auch meines Mannes Willen in allem geschehe. Gütlich auch verleihe mir, daß ich meinen Mann besser respektire, als es bishero geschehen, und ihn nicht zu meinem Untergebenen verlange, sondern als meinem Herrn und Ernährer erkenne, und meinen Willen nach seinem Befehl richte, Amen.“ Das Gebet scheint von einem sehr misogyren Pfaffen erfunden zu sein. Es wäre interessant, zu erfahren, wie das Gebet für die Ehemänner abgefagt war. Vielleicht wird der Betende da verhalten, alle Sünden abzuthun, so den Frauen un bequem sind, als Wirthshausausen, mit anderen Weibern liebängeln, Statistiken und dergleichen mehr.

Hiedurch erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum von Güns und Umgebung auf mein aufgestelltes großes

Panorama

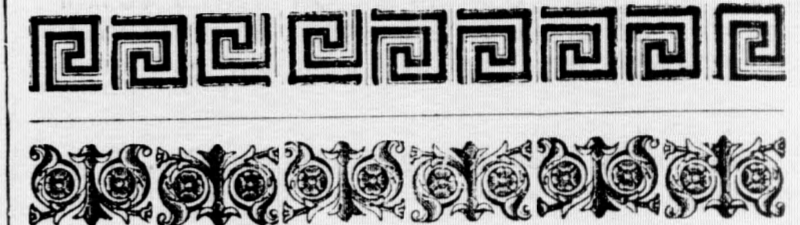
auf der Grabenrunde aufmerksam zu machen. Dasselbe bringt die neuesten Ereignisse:

Das Erdbeben in Taibach,

den Untergang der Elbe

zur Anschauung. Alles Nähere durch die großen Plakate. Da mein Panorama überall den größten Beifall gefunden hat, indem nur naturgetreue, künstlerisch ausgeführte Gemälde zur Ansicht geboten werden, so sieht auch hier einen zahlreichen Besuche entgegen.

hochachtungsvoll
J. Meyeroff.



Brochüre gratis und franco über **Nervenleiden, Schwächezustände**
Kopf- u. Rückenschwäche, Pollutionen, Unvermögen, sowie über alle durch übermäßiges Leben verursachte Nervenkrankheiten.
Schnelle, sichere und dauernde Heilung von **Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten**, Wunden, Geschwüre, Ausflüsse, Bleichsucht, Weissfluss, ohne Jod, Quecksilber oder andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma usw. nach meiner langjährig. bewährten eigenen Methode ohne Berufsstörung. Brochüre mit Danksgagungen u. Attesten gratis und frei. Auswärts briefl. mit ebenso sicherem Erfolge. Sprechstunden 8—4 Uhr.
D. Schuhmacher, Dresden-A., Cirousstr. 6.

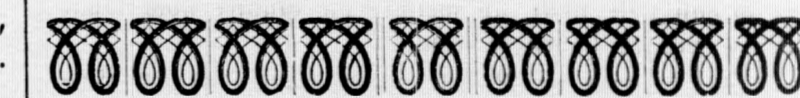
Brochüre gratis und frei über **NERVENSCHWÄCHE**
und die Folgen von übermäßigem und ausschweifendem Leben, über Haut-, Geschlechts-, u. Frauenkrankheiten, Schwächezustände, Samenverluste, Gedächtnisschwäche, Lebensüberdruß, Ausflüsse, Wunden, Geschwüre sowie alle Folgeerscheinungen und damit verbundene Krankheiten heilt nach rationeller 20-jährig bewährter Methode rasch, sicher u. schnell unter Garantie, ohne Quecksilber, Jod etc. Näheres in meinem Buche gratis u. postfrei, auch brieflich mit stets sicherem Erfolge. Sprechstunden 8—4 Uhr.
D. Schuhmacher, Dresden-A. Cirousstr. 6.



Gesucht wird:

eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Keller, Boden, Speis, wo möglich Garten um den Preis von 220 fl. zu beziehen für Monat September.

Näheres bei der Redaktion.



SARG's sanitätsbehördlich geprüftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)

viele **MILLIONEN** male erprobt u. bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes **Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel.**
Überall zu haben.